

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Zuruf an Jünglinge.

Vor dir liegt die Bahn des Lebens,
Tritt nur muthig in sie ein;
Laß das Ziel des ernstern Strebens
Stets die echte Weisheit sein;
Klinge nach der Tugend Krone,
Weih' dem Edlen Herz und Sinn;
Sieh, ob dich auch Niemand lohne,
Für die Wahrheit Alles hin!

Ohne Kampf und ohne Mühen
Kam noch keiner durch die Welt,
Mag dich auch Gefahr umziehen,
Bleib, wohin die Pflicht dich stellt.
Zittre vor dem Unglück nimmer,
Nur die Sünde schrecke dich,
Denn dem Guten lenkt doch immer
Alles nur zum Besten sich.

Laß den Frühling deiner Tage,
Jüngling, nicht vergebens flieh'n,
Daß dich nichts in Fesseln schlage,
Sei dein emsiges Bemüh'n,
Frei und hellen Geistes schaue
Auf zu Gott, der dich erschuf,
Immer fest auf ihn vertraue,
Folge seinem sanften Ruf.

Willst du wahres Glück erringen,
Brauche wenig — leiste viel!
So allein wird dir's gelingen,
Dies nur führt dich hin zum Ziel.
Weihst du dich mit reinem Triebe
Ganz der Nebenmenschen Glück,
Dann kehrt jeder gern mit Liebe
Und mit Dank zu dir zurück.

Dann wird Friede dich umblühen
Bis zum späten Alter hin,
Ja, selbst dieser Erde Mühen
Werden dann dir zum Gewinn.
Dann, sind dieses Lebens Stunden
Einst ins Meer der Ewigkeit
Wie ein Traum dahingeschwunden,
Lohnt dich ew'ge Seligkeit.

Ein dunkler Schatten.

Erzählung von F. L. Reimar.
(Fortsetzung.)

Sie kämpfte sichtlich noch mit einer gewissen Befangenheit, dann aber entgegnete sie:

„Nun wohl, wenn ich denn ganz klar reden muß, hat sein Wesen immer die trübe Seite gehabt, die es jetzt trägt.“

Einen Augenblick lang hielt er die Antwort zurück; es ward ihm zu schwer, der jungen Frau, die ihn mit Spannung anblickte, etwas zu sagen, das ihr vielleicht weh thun, das sie auf keinen Fall gern hören konnte; dennoch verlangte die Wahrheit ihr Recht.

„Wenn ich ganz ehrlich sein soll, gnädige Frau,“ sagte er, „so muß ich gestehen, daß ich den alten Wüsten nicht wiedergefunden habe: Gustav war früher ein heiterer, lebensfreudiger Genos.“

„Und wann war das, wann sahen Sie sich zuletzt, wann trennten Sie sich?“ fragte sie hastig.

Er sagte ihr, daß dies Alles vor vier Jahren gewesen sei, als er selbst die Residenz, ihren bisherigen gemeinschaftlichen Aufenthalt, verlassen habe, ein Jahr etwa vor Gustav's eigenem Fortgange von dort.

„Glauben Sie, daß irgend etwas Besonderes, ein bestimmtes Ereigniß auf ihn eingewirkt hat?“ fragte sie nach einer kleinen Pause langsamer und mit leiserer Stimme.

„Ich muß das annehmen,“ äußerte er sich entschieden, „ja, nach einzelnen Andeutungen, die er heute machte, bin ich dessen fast gewiß, obwohl er selbst jede genaue Mittheilung ablehnte. Denke ich aber jenen Winken

nach, so muß ich ohne Weiteres behaupten: einem seiner Freunde — und sogar eine Ahnung über die Person desselben hat er mir gegeben — ist der Vorwurf zu machen, ihn auf sehr empfindliche Art, in seinem tiefsten Gemüth vielleicht gekränkt zu haben. Da ist ihm denn, um es kurz und bündig auszudrücken: die Galle übergelaufen und ein Tropfen von ihr rumort eben noch in seinem Blute.“

Offenbar hatte Dilling seine Erklärung nur abgegeben, weil er ihr nicht auszuweichen vermochte, und sich nicht darüber getäuscht, daß sie kaum geeignet sein konnte, der jungen Frau besonderen Trost zu bringen; daher durfte er jetzt ein wenig staunen, daß der angstvolle Ausdruck ihrer Züge sich plötzlich milderte und sie wie erleichtert ausrief:

„Ein Freund also — ein Freund hätte ihm Kummer bereitet! O mein Gott, dann könnte es ja doch gelingen, daß Treue und Hingebung seinem Gemüth Heilung brächten!“

Die fast wie im Selbstgespräch und mit so warmer Innigkeit gesprochenen Worte hätten Dilling sicher zu reinster Rührung bewegt, wenn sich seiner daneben nicht ein unbehaglicher Gedanke bemächtigt hätte. War es denn möglich, daß Wüsten auch seinem Weibe gegenüber seine Vergangenheit mit einem so völligen Schweigen bedeckte, daß dasselbe sich an der Ursache seiner Verdüsterung abmarterte wie an einem Räthsel? Warum hatte er Anna nicht gerade und offen um das gebeten, was sie, wie es ja ihre eigenen Lippen eben jetzt noch äußerten, so herzlich gern thun wollte? Warum nicht zu ihr gesprochen: mache Du gut, was Andere an mir gesündigt haben? — Oder sollte etwa gar — die

Frage stieg plötzlich in ihm auf — diese nämliche arme junge Frau noch mit anderen und gefährlicheren Gewalten zu ringen haben, und sollte sich die Kränkung, welche Gustav erfahren hatte, nicht, wie er selbst bisher geglaubt, auf die Freundschaft beziehen, sondern auf ein anderes Gefühl in seiner Brust, das bis zur Stunde noch nicht völlig von ihm besiegt war?

Erschrocken fast heftete er seine Blicke auf das arglose Geschöpf an seiner Seite und etwas wie Zorn gegen Gustav wallte in ihm auf bei der bloßen Vorstellung, daß er Anna zu seiner Gattin gemacht haben könne, bevor das Bild einer Anderen, eines Weibes vielleicht, das seine Liebe zurückgewiesen hatte, noch in seinem Herzen lebte. Ihm war es, als könne er selbst zum strengen Richter an dem Manne werden, den er soeben noch seinen Freund genannt, und als müsse er auch Gustav's Melancholie mit Feuer und Schwert zu Leibe gehen, trotzdem dieselbe bis jetzt nur seinen mitleidigen Antheil erweckt hatte. Jedenfalls war es gut, sehr gut, daß Wüsten ihm seine Begleitung für die Reise zugesagt hatte — es sollte und mußte sich während derselben Gelegenheit ergeben, jenem Geheimniß des Freundes auf den Grund zu kommen und ihn dabei in's Gebet zu nehmen.

Sein Vorsatz hatte sich kaum gestaltet, als Wüsten wieder erschien, um zunächst mit seiner Frau eine Beredung über verschiedene, auf die Gutsverwaltung bezügliche Maßregeln anzuknüpfen. Es blieb wahr, Anna selbst leitete dies Gespräch ein, sie wollte seine Meinung, seine Befehle wissen, aber nicht minder wahr blieb es auch, daß sein Verhalten gegen sie keinen Tadel irgend einer Art aufkommen ließ. Er räumte ihren Urtheilen, ihren Wünschen genau die Stelle ein, die ihnen gebührte, ja, er stellte sie oft genug über die eigenen, wenn ihm ihre Gründe die seinen an Stichhaltigkeit zu übertreffen schienen, und wenn dies Dilling gefiel, so erhöhte es noch seine Befriedigung, daß diese Nachgiebigkeit wenigstens nicht aus bloßer Apathie entsprang, denn in der That entwickelte Wüsten mehr Kenntniß von der Landwirthschaft und Kunde von den Details der Verwaltung, als er demselben nach seinen vorhergegangenen gleichgültigen Aeußerungen zugetraut hätte: es war offenbar, an dieser Stelle wurde Dilling von der Achtung für seine Frau, sowie von dem Vertrauen, das er in sie setzte, geleitet und ebenso klar blieb es: an der äußern Stellung, die Wüsten seiner Gattin gab, mangelte überhaupt nichts — sie war auf seinem Gute gerade so gut die Herrin, wie er sich hier den Herrn nannte, mit der unbeschränkten Theilhaberschaft an dem Besiz all' seiner zeitlichen Güter.

Im Ganzen fand Dilling daher in dieser Stunde, welche der Trennung der beiden Gatten vorherging, keinen Grund, ungehalten über den Freund zu sein, und nur noch im äußersten Moment fühlte er sich wieder unangenehm kühl durch das Verhalten desselben angeweht, als Anna nämlich nach bereits schon genommenem Abschied noch einmal an den Wagen getreten war, um einer letzten Frage das Wort zu gönnen.

„Wie wir wissen, Gustav,“ hatte sie ihn angerebet, „greift der Typhus im Dorfe weiter um sich und sein

Character wird gefährlicher; ich darf doch allen Unbemittelten vollen Beistand zusichern?“

Seine Antwort hatte allerdings auf unbedingte Vollmacht, die sie habe, gelautet, und daneben hatte er noch die Hoffnung ausgesprochen, daß die Krankheit sich auf den niedrigeren, an das seichte Ufer des Flüsschens stoßenden Theil des Dorfes beschränken würde — das war aber auch seine ganze Erwiderung gewesen. Fiel es ihm denn gar nicht ein, so mußte Dilling sich fragen, auch an sie selbst zu denken? War ihm ihre Gesundheit, ihr Leben nicht theuer genug, um die Gefahr, in der er sie zurückließ, die Möglichkeit, daß auch sie einer Ansteckung erliegen könne, in's Auge zu fassen! — Dillings Verstimmung gegen den Freund minderte sich nicht viel, als der letztere endlich noch das Wort für seine Frau hatte, er hoffe, sie werde ihre Gesundheit schonen; war doch die Ermahnung in einem so ruhigen Tone gegeben, daß man fast argwöhnen mochte, er spräche sie nur aus, weil es einmal Gewohnheit sei, daß man sich beim Scheiden wohl zu leben wünsche, und ohne daß er sich eben in Verzweiflung die Haare ausraufen würde, wenn das Schicksal zufällig anders als vorausgesetzt mit der Zurückbleibenden verfahren sollte. Indessen — er war nicht berufen, Wüsten's Ton zu meistern, er hatte sich nur zu freuen, daß Anna selbst nichts Arges in ihm zu finden schien; hätte sie sonst dem Gatten so freundlich zulächeln und ihm die Antwort mit auf den Weg geben können, er solle sich nur immer, wenn er an sie dächte, vorstellen, sie sei gegen jedes Ungemach und gegen jeden bösen Zufall gefeit — sie behielte dann für ihre eigene Person den Trost, daß sie ihn mit keiner Sorge belaste?! — Leider ging nun die rasch in ihm aufgestiegene Hoffnung, daß Wüsten wenigstens auf diese Bitte Anna's ein warmes Wort für sie finden würde, nicht in Erfüllung — diesmal allerdings ohne des Letzteren Schuld, denn ehe er noch hätte reden können, zogen die Pferde an und so erfuhr Dilling nicht, ob diese letzte selbstlose Aeußerung seiner jungen Frau einen Eindruck auf den Freund gemacht hatte oder nicht.

Seine erregte Empfindung trieb ihn nun aber noch in der Minute des Abfahrens an, der eigenen Anerkennung für Anna vollen Ausdruck zu geben. Er sprach über sie, als habe er sie nicht etwa nur oberflächlich kennen gelernt, sondern als sei ihm ihr Gemüth bereits bis in sein Innerstes klar geworden — doch ward ihm nicht die Genugthuung, daß Wüsten anders als in halberztreuter Weise auf ihn hörte und selbst als er sich in seinen Ausdrücken steigerte, als er die junge Frau als ein Wesen hinstellte, das der tiefsten Verehrung, ja der Bewunderung werth sei, gelang es ihm nicht, etwas anderes, als höchstens ein kühes: „Ja, Du hast ganz Recht“ oder ein: „Du schilderst Anna, wie sie in der That ist!“ aus Wüsten's Mund hervorzulocken. Dilling stampfte heimlich mit dem Fuße; er hatte den Freund reizen wollen; entweder Gustav sollte das Lob überbieten oder ihm widersprechen — und nun diese verwünschte Stumpfheit! Wüsten sah vor sich hin, als schaute er auf gar nichts in der Welt und dachte auch an nichts recht, nicht einmal an seine eigenen Worte! Ja, Dilling war recht bitter ärgerlich auf den Freund, freilich aber nur für einen

Moment, dann kam ihm der Gedanke zurück: er ist krank und der ihn zu heilen versucht, sein Arzt, muß Geduld haben.

Die junge Frau hatte dem Wagen, welcher ihren Gatten davontrug, nachgeblickt, bis ihn eine Biegung des Weges ihren Augen entzog; ein paar Thränen waren dabei auf ihre Hand gefallen, aber rasch, als hätte sie sich ihrer Wehmuth zu schämen, trocknete sie dieselben auf.

„Wie kindisch ich doch bin, oder schlimmer noch: wie undankbar!“ flüsterte sie zu sich selbst, „als wenn ich nicht froh sein müßte, daß ihm eine Freude winkt. Und dann — was will für mich der Schmerz der kurzen Trennung sagen gegen das Eine, daß mein Herz frei geworden ist von seiner großen Last! Es ist keine meines Geschlechts, um die Gustav gelitten hat, er stellt mich nicht in Vergleich zu einem Wesen, das er liebte und das er vielleicht —“

Sie brach schnell ab und senkte ihren Kopf, während ein heißes Erröthen über ihre Wangen flog.

„Es war wohl unlauter, was ich dachte; vergieb es mir Gustav!“ sagte sie noch leiser.

Sie wandte sich, um in ihr Zimmer zurückzukehren und dort nahm sie aus ihrem Schreibtisch ein kleines Buch, dessen Außeres trotz seiner Zierlichkeit verrieth, daß es häufig in Gebrauch gezogen ward.

„Ich muß mir den heutigen Tag verzeichnen, damit er mit seinem Glück immer lebendig vor mir steht, wie mein Büchlein mir ja der Vertraute ist, der Freund meiner Einsamkeit!“

Mit wenigen Schriftzügen war die Eintragung gemacht, dann aber blätterte sie noch eine fernere Weile in dem kleinen Archiv. — Es fanden sich fast nur die Angaben von Tagen auf den einzelnen Blättern, fast so, als wären dieselben einfach dem Kalender entnommen, und selten nur war ein weiteres Wort hinzugefügt; dennoch mußten die kahlen Daten wie mit lebendigen Zungen zu ihr reden, denn der Ausdruck ihrer Züge verrieth, daß sie wechselnde Erinnerungen, Andenken an Freud' und Leid in ihr weckten.

„Der vierzehnte März,“ murmelte sie; „es war der Tag, wo er zuerst hierher kam. Ich sah ihn, als er den Vater besuchte, und die Nacht schlief ich nicht, weil ich seine schwermüthigen Augen nicht vergessen konnte!“

Sie schwieg einige Secunden und deckte ihre Hand über die eigenen Augen, dann aber blätterte und las sie weiter:

„Der zwölfte April! — Er war leidend gewesen — ich glaube noch jetzt, ich ward dunkelroth vor Ueberraschung und Freude, als ich ihm zufällig auf einem Gange zu meinen Kranken begegnete! Er fragte mich damals zuerst nach den Leuten des Guts, die ich ja Alle kannte, nach den Armen und bat mich, für ihn zu gehen, er verstände nicht wohlzuthun. In der Nacht konnte ich wieder nicht schlafen, diesmal aber nicht vor Glück.“

So ging es weiter und weiter. Wer auf die vielleicht halb unbewußt von ihr geflüsterten Worte gelauscht hätte, möchte die ganze Geschichte ihres Herzens, ihrer keimenden und wachsenden Liebe aus ihnen verstanden haben. — Zu ihrem Vater war er immer

häufiger gekommen, sie hatte ja leicht begreifen können daß der Geist und die feine Bildung des Letzteren ihn anzogen, und sich selbst bescheiden im Hintergrunde gehalten, dabei aber nicht verhindern können, daß es wie ein Zauber über sie kam, mächtiger stets und mächtiger. Sie wollte nichts von dem vornehmen Manne, sie begehrte nicht, daß er auf sie blickte; sie war zufrieden, wenn sie von ihrer stillen Ecke aus auf ihn schauen durfte, und hatte sie noch einen Wunsch, so war es der, daß ihr plötzlich die Gabe einer Fee verliehen würde und sie seinen ernstesten Blick in einen hellen, jenen schmerzlichen Zug seines Gesichts in ein Lächeln des Glücks zu wandeln vermöchte. Ob er immerdar den Ausdruck, den er jetzt zeigte, gehabt, ob er überhaupt einst heiterer und fröhlicher gewesen war, fragte sie damals nicht: er war ihr der, der er war, und weil er selbst nicht von seiner Vergangenheit sprach, so forschte sie auch nicht nach derselben.

Und dann hatten die Zeiten ihren ferneren Weg genommen; sie hatten ihr auch einmal unsägliches Weh gebracht, denn der von ihr fast vergötterte Vater war gestorben; aber bald hatte sich eine ebenso unsägliche Wonne in ihren Kummer gemischt, denn der Mann, welcher all' ihr Denken und Träumen ausmachte, zu dem sie aber nur demüthig empor schaute, hatte sie gefragt, ob sie sein Weib werden wolle. Sein Weib! — wie ein Taumel hatte es sie ergriffen — wie war es nur möglich geworden, daß sie, die sich kaum beachtet glaubte, von ihm erkoren ward? — Freilich wohl, eine Liebe, von der sie bisweilen in den Büchern gelesen, die sie in ihrem eigenen klopfenden Herzen zu empfinden meinte, hatte er ihr nicht gezeigt — wie sie denn vielmehr von ihm selbst wußte, aus einer Aeußerung, die er einmal gethan, daß er selbst die Liebe, von der die Dichter träumten und an die noch viele unreife und thörichte Menschen glaubten, für eine Art Chimäre erklärte — aber er hatte sie doch an seine Seite berufen, und bedeutete das nicht ihre Seligkeit, da sie nun sein Loos theilen, für ihn sorgen und vielleicht — vielleicht ihn glücklich machen durfte?

Und dann war sie wirklich mit heißem Dank gegen Gott im Herzen, mit nicht minderem fast gegen den Mann, der sie zu sich erhob, Wüsten's Gattin geworden; — und wieder — ein Jahr lebte sie nun gerade an seiner Seite. Ein Jahr! — ja gewiß: aus ihrem Herzen kam es hervor und ihr Mund durfte es sagen, daß sie immer noch den Tag segnete, der sie mit Gustav verbunden hatte, aber etwas war doch seitdem anders geworden, etwas, das vielleicht nur in ihr selbst lag, denn besann sie sich recht, so hatte er sich in dieser Zeit nicht verändert, er war noch derselbe geblieben, zu dem sie einst in hoher Verehrung aufgeblickt und dem sie ihr Leben in uneingeschränkter Hingebung geweiht hatte — nur fand sie selbst nicht mehr ihr eigenes wünscheloßes Glück in dieser Hingebung. Sie tadelte, sie strafte sich darum, aber es blieb wie es war! Mochte es Sünde sein, aber sie konnte sich nicht länger mit dem Antheil begnügen, den er ihr an seinem Leben gönnte, sie verlangte in seine Vergangenheit zu schauen, und von dieser Vergangenheit sprach er nach wie vor nie. Immer heißer, immer brennender begehrte sie, den Schleier zu lüften, mit dem er seine früheren Schick-

sale verhüllte. Gott wußte es, sie hatte keine andere Absicht, als die Macht zu gewinnen, ihn für erlittenes Leid trösten zu können! Und so hatte sie es denn endlich in seinem Namen gewagt, sich durch jene Frage an Gustav's Freund Licht zu verschaffen. Und jetzt — ach, sie vergaß, sich Vorwürfe darüber zu machen, daß dies heimlich geschehen war, es bekümmerte sie auch nicht tief, daß sie keine vollständige Aufklärung erhalten hatte: sie wußte ja nun so viel, daß sie die eine nagende Furcht, Gustav könne trotz Allem, was er einst selbst über Liebe gesprochen hatte, unter der Nachwirkung einer eigenen Leidenschaft stehen, aus ihren Gedanken bannen durfte, und darum jubelte sie in ihrem Herzen, darum hatte sie den heutigen Tag als einen Tag des Glücks in ihr Gebetbüchlein eingetragen! Mit fast inbrünstigem Gefühl drückte sie ihre Lippen auf die frischgemachten Schriftzeichen, und indem sie ihre Hände über dem kleinen Buch faltete, wie über etwas Heiligem, flüsterte sie:

„Nicht am Altare habe ich es feierlicher gelobt, Gustav, als ich es jetzt thue, daß ich nur leben will, um dich glücklich zu machen!“

In langer Zeit war der jungen Frau ihre Einsamkeit und das Sinnen und Träumen in derselben nicht so süß gewesen, wie in dieser Stunde; dennoch war sie auf der Stelle bereit, sich alledem zu entreißen, als ihr nach einer kurzen Weile eine Botschaft gebracht wurde, die sie wieder zur Thätigkeit aufrief. Von dem Häusler Schmidt aus dem Dorfe kam diese Meldung, der Mund ihres Dieners trug es zu ihr, daß in seinem Hause nun auch „die Krankheit“ ausgebrochen sei, und damit war denn zugleich der Ruf an ihre Hilfe ergangen. In einer Viertelstunde war sie zu dem Gange bereit, der sie nach der bezeichneten Wohnung, sowie nach den übrigen Häusern, wo Kranke lagen, führen sollte, der Diener, welchen sie vorher mit Lebensmitteln und sonstigen zur Pflege dienenden Gegenständen beladen hatte, mußte sie begleiten. — Und dann ging es bald von Haus zu Haus, zu jeder Stätte, wo Noth und Elend eingekehrt war, und nicht, als sang sie erst jetzt das wohlthätige Werk an: als ein Engel der Barmherzigkeit, der bereits von Allen als solcher gekannt war, trat sie in die Häuser und Hütten, bot sie Trost und Erquickung, reichte sie hier selbst den Leidenden die Arzneien oder stand dort Anderen mit Rath und freundlichem Zuspruch bei. — Ja, sie war im Segnen geübt und sie übte dies auch heute wieder in vollstem Maße, nur griff ihr Sorgen ihre eigenen Kräfte an und so durfte sie aufathmen, als sie sich endlich jagen konnte, für diesen Tag sei keine der von ihr übernommenen Pflichten unerfüllt geblieben, wenn sie jetzt heimkehre.

Indessen auch dieser Rückweg ließ sich nicht so rasch wie sonst wohl vollenden; überall noch traten ihr auf demselben Leute entgegen, welche ihr häusliche Verhältnisse vorzutragen, den Ausdruck ihrer Meinung, die Zusage einer Hilfe von ihr zu begehren hatten, und überall war sie willig zu dienen — standen doch eben all' diese Menschen in einer Abhängigkeit von Gustav, und so hatte sie die doppelte Pflicht, sich ihrer anzunehmen! War sie nun auf diese Weise nur langsam

vorwärts gekommen, so hatte sie doch allmählich den Ausgang des Dorfes erreicht, wo eine bessere Wohnung, die des Gastwirths, die Reihe der Häuser abschloß. — Als hätte der Herr derselben hier auf sie gewartet, trat ihr dieser hier an seiner Thür entgegen, während sie zugleich wahrnahm, daß ein Wagen, von dem vielleicht gerade erst ein Reisender abgestiegen war, vor der letzteren hielt.

„Nun, wie steht's bei Ihnen, Herr Martens?“ redete sie den Mann an, nachdem sie seine ehrerbietige Begrüßung freundlich erwidert hatte; „ist die Frau wirklich in der Besserung?“

„Ach Gott ja, das schon, gnädige Frau!“ war die Antwort, „mit meiner Frau macht sich's wohl, aber nun haben zwei von meinen Leuten sich gelegt und ein paar von den Kindern fangen auch bereits an zu siebern; es ist nicht anders, ich habe das volle Unglück im Hause!“

Anna sprach die Tröstungen und gab die Rathschläge, welche sie heute schon in so manchen Wohnungen ertheilt hatte, und wirklich gelang es ihr, mit denselben den Klagenden um ein Weniges zu beruhigen, so daß es ihr in den Sinn kommen konnte, noch ein anderes Wort zu äußern, wenn ihr dies auch nur halb zufällig auf die Lippen trat.

„Haben Sie Gäste bekommen?“ fragte sie, indem sie mit der Hand nach dem Reisewagen deutete, der vorhin schon ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.

„Ach ja, gnädige Frau!“ versetzte der Wirth, „und sehen Sie, das ist auch gerade eine Sache, die mir zu schaffen macht und über die ich gern ein Wort mit Ihnen reden möchte! Kommt mir da vor einer Viertelstunde ein Herr in's Haus, ein Offizier — Hauptmann von Bensberg nennt ihn der Kutscher — der hier in der Gegend zu thun hat, wie er sagt, und bestellt gleich auf einige Wochen Quartier! Wie soll ich nun mit ihm fertig werden, da meine Frau und die besten Leute krank sind? Mit dem Uebrigen möcht's noch gehen, denn er hat seinen eigenen Diener bei sich, aber es ist nur wegen der Küche! Darnach, daß er sich in irgend etwas schicken möchte, sieht er leider Gottes gar nicht aus, und da wollt ich denn bitten, gnädige Frau, ob ihre Köchin dann und wann ein Auge auf die Töpfe haben darf!“ (Fortf. folgt.)

Silbenräthsel.

Aus folgenden Silben:

ei — fe — gal — far — lo — nah — ne — o — op — pfen — ner — rung — ster

sind 5 Worte zu bilden, von denen jedes aus 7 Buchstaben bestehen muß. Die Worte bedeuten: 1. Fisch. 2. Gabe an einem Feste. 3. Speise. 4. Hohlmaß. 5. frommer Mann im Tempel. Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen in letzter Zeit vielgenannten Staat; die Endbuchstaben, ebenso gelesen, einen in dem Staate befindlichen Fluß; die mittleren Buchstaben, ebenso gelesen, ein unter Umständen sehr werthvolles Geschmeide.

Auflösung in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels in Nr. 16:

Robold, Omega, Pyceum, Olymp, Rothbehelf, Irene, Elster.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigirt unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofsverda.